

Wochenblatt für Wilsdruff

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montags, Mittwochs und Freitags abends 6 Uhr für den folgenden Tag. — Preis pro Stück bei Selbstabholung von der Druckerei 10 Pf., monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1,20 Mk., im Subskriptionspreis monatlich 40 Pf., vierteljährlich 1,35 Mk., bei Selbstabholung von einem Ladenbesitzer monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,65 Mk. — Im Falle eines Ausfalls, Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störungen der Zeitung, der Zeitung oder der Postübermittlung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Ersatzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verlohren, in beschädigtem Zustande oder nicht rechtzeitig, — Einrückungspreis der Nummer 10 Pf. — Anzeigen-Preise sind unbedingte. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. A. — Telegramm-Adresse: Wilsdruff.

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, für das sowie für das königliche

königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff

lokales Blatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hilsdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Müllitz-Rohorn, Mohn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsberg, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohn, Sprechthausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistopp, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 48.

Donnerstag, den 26. April 1917.

76. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Landtagswahl.

Die Ermittlung des Ergebnisses der Wahl eines Abgeordneten zur II. Kammer der Ständeversammlung im 17. ländlichen Wahlkreise wird auf

Montag, den 30. April dieses Jahres
vormittags 1/2 10 Uhr

festgesetzt und als Ort dieser Handlung der Saal im Hotel Sachsenhof in Weissen bestimmt. Der Zutritt zu dieser Wahlhandlung vor der Wahlkommission steht den Wählern des Wahlkreises frei, soweit es der Raum gestattet.

Die Herren Wahlvorsteher wollen nach Beendigung des Wahlgeschäftes das Protokoll mit den angehefteten Stimmzetteln und Umschlägen, soweit sie für ungültig befunden worden sind (Punkt 35 Abs. 2 der Anweisung) sowie das Nummerverzeichnis und die Wählerliste ungesäumt, jedenfalls aber so zeitig an den Unterzeichneten — königliche Amtshauptmannschaft Weissen — einreichen, daß diese Schriftstücke spätestens am dritten Tage nach dem Wahltermin in seine Hände gelangen. (Siehe auch Punkt 39 der Anweisung für die Behörden und Wahlvorsteher).

Weissen, am 25. April 1917.

Der königliche Wahlkommissar
für die Landtagswahl im 17. ländlichen Wahlkreise.
Baumann, Regierungs-Amtmann.

Bekämpfung von Obstbaumschädlingen.

Im Hinblick darauf, daß es während der Kriegszeit darauf ankommt, jede Obstfrucht zu erhalten, ist es dringend geboten, den durch das Auftreten von Ungeziefer und Krankheiten entstehenden Schädigungen an den Obstbäumen durch geeignete und rechtzeitige Bekämpfung der Schädlinge vorzubeugen.

Der Landes-Obstbauverein für das Königreich Sachsen hat eine Anleitung zu einer erfolgreichen Bekämpfung herausgegeben, welche beim unterzeichneten Stadtrat zur Einsicht ausliegt.

Wilsdruff, am 20. April 1917.

Der Stadtrat.

Staats-Einkommen- und Ergänzungssteuer betreffend.

Nachdem das diesjährige Einkommen- und Ergänzungssteuer-Kataster für die Stadt Wilsdruff eingegangen ist, werden gemäß § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 einem jeden Beitragspflichtigen dieser Stadt die Steuerklassen, in welche er eingeschätzt ist, sowie die Beiträge der von ihm zu entrichtenden Steuern mittels verschlossener Zuschriften, in welchen zugleich eine kurze Belehrung über das Recht der Reklamation enthalten ist, im Laufe dieser Woche bekannt gemacht werden.

Beitragspflichtige, welchen solche Zuschriften nicht behändigt werden können, haben sich wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses in der hiesigen Steuerkasse zu melden.

Die erste Hälfte des Einkommen- und Ergänzungssteuerjahres ist am 30. April dieses Jahres zu entrichten.

Hierbei machen wir darauf aufmerksam, daß etwa eingewendeter Reklamation ungeachtet die Steuerbeträge vorbehaltlich späterer Ausgleichung abzuführen sind.

Hilfsstufen zur Berechnung der Einkommen- und Ergänzungssteuer liegen in unserer Steuerkasse aus.

Wilsdruff, am 24. April 1917.

Der Stadtrat.

Volksküche.

Die Ausgabe der Wochenkarten für die Volksküche findet künftig bis auf weiteres Sonnabends 2 bis 5 Uhr im Nahrungsmittelamt (nicht mehr Rathhaus) statt.

Wilsdruff, am 25. April 1917.

Der Stadtrat.

Verförgung des Winterbedarfs an Eiern betr.

Alle Einwohner der Stadt, die nicht selbst Hühner halten und gefonnen sind, ihren Winterbedarf an Eiern — 1 Stück auf den Kopf für 2 Wochen, das sind für die Zeit von Oktober bis März 15 Stück auf den Kopf selbst einzulegen, wollen sich umgehend im Lebensmittelamt melden. Die Selbsteinleger haben in der genannten Zeit keinen Anspruch auf Belieferung mit Eiern. Das Einlegen muß spätestens bis Ende Juni beendet sein.

Wilsdruff, am 25. April 1917.

Der Stadtrat.

Sauerkraut.

Am 26. April, vormittags 8 bis abends 7 Uhr werden in den Wilsdruffer Geschäften gegen Abgabe des grünen Warenbezugscheines Nr. 8 je 300 Gramm Sauerkraut für 12 Pf. verkauft.

Die Verkaufsstellen haben die Bezugscheine am 27. April bis 11 Uhr vormittags einzuliefern.

Wilsdruff, am 24. April 1917.

Der Vorsteher des Lebensmittelbezirks.
Gerlach.

Käseverkauf

Donnerstag, den 26. April, nachmittags 1—3 Uhr, bei Herrn Paul Birkner an die Inhaber der grauen Lebensmittelkarten Nr. 1281—1780.

Wilsdruff, am 24. April 1917.

Der Vorsteher des Lebensmittelbezirks.
Gerlach.

Schwere englische Niederlage bei Arras.

Auch der zweite große Durchbruchversuch gescheitert.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 24. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Schlachtfeld von Arras führte die auf Frankreichs Boden liegende britische Macht gestern den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen. Seit Tagen schloßerten schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen, am 23. 4. frühmorgens schwoh der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand der um 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Panzerkraftwagen geführt, zum Angriff vor. Unter Vernichtungsfener empfang sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderen Stellen wogte der Kampf erbittert hin und her; wo der Feind Boden gewonnen hatte, warf unsere todesmutige, angriffsfreudige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück! Die westlichen Vororte von Lens, Arion, Oppy, Gavrelle, Noeux und Guenappe waren Brennpunkte des harten Ringens. Ihre Namen nennen Heldentaten unserer Regimenter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen!

Nach dem Scheitern des ersten letzte über das Feld vor unseren Linien, mit besonderer Wucht auf beiden Scarpe-Ufern, gegen Abend ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft brach sich am Geldeumut unserer Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampf, und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie! Nur an der Straße Arras—Cambrai gewann der Feind um wenige hundert Meter Raum, die Trümmer von Guenappe sind ihm verblieben.

Wie an der Aisne und in der Champagne, so ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert! Englands Macht erlitt durch die Voraussicht deutscher Führung und dem jähen Siegeswillen unserer braven Truppen eine schwere, blutige Niederlage! Die Armee steht voll Zuversicht neuen Kämpfen entgegen.

An den Erfolgen der letzten Schlachten hat seinen besonderen Anteil jeder Deutsche, Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellt, seine Kräfte einsetzt für die Verjüngung des Heeres. Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein jeder dabei seine Schuldigkeit tut und tatlos schafft, um ihm dranhin in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein beizustehen!

Bei den anderen Armeen der Westfront und auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine großen Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die neue Schlacht bei Arras.

Nach längerer Pause ist die Schlacht im Raum Arras—Loos wieder entbrannt. Der erste englische Anprall, der am 22. April, vormittags um 9 Uhr, in der Gegend von Loos erfolgte, brach nach einem mit heftiger Erbitterung geführten Kampfe unter schweren englischen Verlusten erfolglos zusammen. Die Engländer konnten nicht einen Meter unserer Stellung behaupten. Nordwestlich von Fampour, in der Scarpe-Bodmiederung, wurden am 22. feindliche Truppenansammlungen, Kanallerie und ein Kampfgeschwader, unter konzentrischer Vernichtungsfener genommen. Am Vormittage des 23. entbrannte die Infanterieschlacht nach sechstägigem Artilleriekampf auf breiter Front von neuem. — Vorkampfe im Abschnitt zwischen Scarpe und Somme verlaufen für uns günstig. Englische Patrouillen, die sich in Trescault und Donnercourt festgesetzt hatten, wurden unter empfindlichen Verlusten für den Feind verlagert. Desgleichen gegen Oisuz vorrückende feindliche Patrouillen. Die Stadt St. Quentin lag abermals unter Artilleriefener. In der Gegend von Baugailon und Veully wurden erkannte feindliche Truppenansammlungen durch vernichtendes Granat- und Schrapnellfeuer bezimert. Ein feindlicher Angriff kam infolge dessen nicht zustande.

Sindenburgs Schlachtführung.

In einem Artikel über die „Abwehrschlacht im Westen“

dreißt Major a. D. Morant über die neue Schlachtführung Hindenburgs und die deutsche „Siegfriedstellung“: Wir sind nicht mehr in der Zeit des Stellungskrieges. Hindenburg beendete ihn. Eine andere Schlachtführung griff Platz. Der Beschuss einzelner Geländeteile spielt keine entscheidende Rolle mehr. Aber kampfkraftig wollen wir bleiben, lebendige Kampfkraft uns erhalten. Sie ist es, die nach und nach den Gegner vernichtet und ihm den Durchbruch verwehrt. So bemerkt sich alles, Nicht und ist angreifbar. Wir geben eben an einer Stelle der Kampfzone nach und erreichen, daß dem Gegner in der Fortführung des Ringens die Unterstützung seiner schweren Artillerie fehlt. Sie konnte sich inzwischen nicht einschleichen. Hindernisse hat der Feind im Nachfolgen zu überwinden. Da überfällt ihn unsere vernichtende Feuerwirkung aus Tausenden von Rohren. Die Reserven sind in der Hand der Führungen, und diese wieder handeln im Geiste der Gesamtleitung. Gegenangriffe! Sie tragen den Vernichtungswillen in die Massen der Feinde. Die Reserven brauchen sich nicht zu scheuen, das zurückgewonnene Gelände wieder preiszugeben, denn der Feind liegt zerhackt, das Ziel ist erreicht. Aus dem starken Stolz der Reserven bildet sich ohne Einwirkung des Feindes eine neue dünne Verteidigungslinie und irgendwo anders gruppiert sich die erhalten gebliebene lebendige Kraft, zur neuen Offensive verfügbar. So ist

die „Siegfriedstellung“

eine lebendige Mauer, und der taktische Erfolg richtet sich nicht nach dem Gewinn einzelner Geländeabschnitte, oder gar nach Kriegsbeute. Aber unsere Kampfkraft löst die physische und moralische Kraft der Feinde. Die furorösen Verluste der Alliierten an lebendiger Kraft sorgen dafür. Das ist das tödliche Gift, welches sie aus ihrem eigenen Durchbruchswillen saugen müssen. Es wirkt und wirkt an unserer Westfront und erstickt den ersten großen Ansturm der Engländer und der Franzosen. Die Schlacht an der Aisne und in der Champagne ist noch nicht beendet. So mahnt unser Oberster Kriegsherr. Mit ungeschwächtem Vertrauen steht sein Heer der weiteren Entwicklung der Abwehrschlacht entgegen, vom Siegeswillen getragen

Munition für unsere Artillerie!

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der Erfolg unserer Abwehrschlacht bei Verdun neben dem Heldentum unserer Truppen vor allem mit den Umständen zu verdanken, daß der Artillerie gewaltige Munitionsmengen zur Verfügung standen. Der Feind erlitt dadurch große Verluste.

Um so eindringlicher muß die Mahnung des Generalstabesberichtes, mit allen Kräften dabei unsere Kämpfer da draußen an der Front in ihrem Ringen um Sein oder Nichtsein zu unterstützen, in jedem Deutschen wirken. Eine schwere Verantwortung trifft alle die, die sich dieser Pflicht zu entziehen suchen, und doppelt schwer den, der deutsche Rüstungsarbeiter dazu aufstachelt, durch Streiks ihre Brüder im Felde wehrlos dem Angriff der Feinde preiszugeben.

General Gröner gegen die Streiks.

In einer Sitzung des Hilfsdienstauschusses des Reichstages erhob denn auch der Leiter des Kriegsamtes, General Gröner, warnend und mahnend seine Stimme gegen die Streiks, die sehr bedenkliche Erscheinungen seien. In dieser Zeit der schwersten aller Schlachten, die das deutsche Volk auszukämpfen hat, müssen alle Kräfte für die Versorgung der Armee eingesetzt werden. Solche Streiks, namentlich ihre politische Ausübung, müßten unbedingt aufhören, gegen sie und Streikbegeh würde mit aller Energie vorgegangen werden müssen.

Die Beschießung von Dover.

Nach englischer Darstellung. Aber das nächste Seegefecht von Dover gibt der Londoner „Daily Telegraph“ die folgende Schilderung:

Der Kampf von Dover zwischen folgenden ziemlich schweren Kanonenschiffen wurde in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend in einem Umkreis von mehreren Meilen die Schiffe auf, und da kein Zweifel darüber bestand, daß das Feuer von der See kam, bezog sich eine große Menschenmenge nach der Küste. In der Dunkelheit war es unmöglich festzustellen, was sich eigentlich ereignete, selbst als die deutschen Kriegsschiffe in kurzen Intervallen Leuchtbomben abfeuerten, um ihr Ziel zu bezeichnen. Auf die Leuchtbomben folgten immer wieder Schüsse. Das Feuer dauerte nur einige Minuten und machte den Eindruck, daß der Feind über sein Ziel nicht ganz im klaren war. Hierauf konnte man bemerken, daß sich auf der See etwas anderes ereignete. Torpedoböjer der Doverpatrouillen waren angekommen, und es entwickelte sich rasch ein Gezeck. Der Kanonendonner und das Bersten der Projektilen waren das einzige Anzeichen für die Anwesenheit von Kriegsschiffen, und bald darauf hörte und sah man nichts mehr. Um gegen 2 Uhr wurde wieder schwerer Kanonendonner vernommen, aus dem man entnehmen konnte, daß die kämpfenden Schiffe an den Downs vorüber in der Richtung nach der belgischen Küste fuhren.

Wie der Hafenpräsident von Calais erklärte, sei es den Deutschen infolge der Hochflut möglich gewesen, völlig überraschend von dem unvertheidigten Punkte Blancnez die Stadt zu beschießen. Die Küstenbatterien hätten deshalb nicht eingreifen können.

Ein englisches Luftschiff vernichtet.

Wie aus London gemeldet wird, teilt die Admiralität mit, daß das englische Luftschiff, welches an der Dünne patrouillierte, am Sonnabend nicht zurückgekehrt sei. „Man sah“, heißt es, „am Sonnabend mittag in der Meerenge von Dover ein Luftschiff in Flammen gehüllt abfliegen. Kurz vorher war ein Flugzeug in der Nähe gesichtet worden, das anscheinend das Luftschiff vernichtete. Durch ein fehlerhaftes Funktionieren der machinellen Schutzvorrichtung ist die ganze Besatzung umgekommen.“

Der deutsche Heeresbericht hatte gemeldet, daß ein englisches Luftschiff bei Newport abgeschossen worden sei. Es ist möglich, daß sich die obige Meldung auf das gleiche Vorkommnis bezieht, aber es kann sich auch um ein zweites Luftschiff handeln.

Die Beschießung von Calais.

Wie General Blücher aus Paris erfahren, umgibt eine Militärmacht die bei dem deutschen Plattenangriff geschloffenen Häuser von Calais, unter deren Lehmannen zahlreiche Leichen hervorgezogen wurden. Die Zahl der Trefler während des viertelstündigen Bombardements wird mit 150 beziffert. Zur Verbesserung der Schanzvorrichtungen für die Hafeneinfahrt wird eine marine-militärische Kommission in Calais erwartet. Die französische britische Kanalschiffahrt ersordert gegenwärtig wegen der gesteigerten Minengefahr erhöhte Vorsicht. — In

ländischen Verichten aus Dünkirchen über den sehr wirksamen deutschen Plattenangriff fehlen die Angaben, ob außer dem Hafenviertel auch andere Stadtteile gelitten haben.

London, 23. April.

Die Zeitungen melden, daß 23 deutsche Seelenute, darunter einige Offiziere, in dem Geleckt im Kanal getötet worden seien; sie lagen in der Parkhalle von Dover neben 22 gefallenen Engländern.

Deutsche Nacht im Kattegatt.

Aus Göteborg wird gemeldet, daß die deutschen Torpedoboote im Kattegatt eine lebhaftige Tätigkeit entwickelten. Bei Hallenberg wurden zwei Handelsdampfer, wahrscheinlich dänische, die nordwärts fuhren, von ihnen angehalten und durchsucht. An anderer Stelle wurde ein anderer Dampfer von einem Torpedoboot angehalten, auf ihm die deutsche Flagge gehißt und er von dem Torpedoboot in südlicher Richtung fortgeführt.

Rotterdam, 23. April. In Amstern traf an Bord eines holländischen Schoners die gerettete Besatzung des schwedischen Schoners „Amanda“ aus Götterburg ein. Er war vor Harleup durch ein U-Boot in Brand gesetzt und versenkt worden.

Christiana, 23. April. Hier sind ein Offizier, ein Matros und ein Matrose aus der Bräuterei des deutschen U-Boots nach Deutschland durchgereist, das in der Nordsee den norwegischen Dampfer „Svanos“ angehalten, durchsucht und nach einem Kampf mit einem englischen U-Boot die Verbindung mit dem norwegischen Dampfer verloren hatte. Der Dampfer ist mit der deutschen Mannschaft in Rauegelund eingelaufen, von wo die norwegischen Behörden die Seemannsreise gestatteten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. April. Nachträglich wird gemeldet, daß allein im Raume Verron-Bac bis Aubertoe in der Zeit vom 16. bis 19. April an französischen Gefangenen 30 Offiziere, 1472 Mann und 61 Maschinengewehre eingebracht wurden.

Konstantinopel, 24. April. Zwei deutsche Fliegeroffiziere haben bei einem kühnen Flug in die Wüste die Wasserrohrlungen zerstört, die die Engländer zur Versorgung ihrer großen Kampfmaschinen die Dämme entlang gebaut hatten. Außerdem wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen.

Jülich, 24. April. Die bisherigen Ergebnisse der großen französischen Offensive rechtsergeben nach der Meinung der Pariser militärischen Sachverständigen die Erwartung auf einen Durchbruch der deutschen Front nicht mehr.

Königsberg, 23. April. Nach dem Material der Auskunftsstelle für verschleppte Ostpreußen ist die Zahl der Verschleppten wahrscheinlich noch höher, als bisher angenommen wurde, nämlich über 10 000.

Konstantinopel, 23. April. In der Nähe der Insel Rhodos wurde ein feindliches Transportschiff von 12 500 Tonnen mit zwei Schornsteinen durch ein U-Boot versenkt.

Konstantinopel, 23. April. Der bei Gaza geschlagene Feind hat seinen rechten Flügel noch weiter zurückgenommen und arbeitet am Ausbau seiner Verteidigungsstellungen.

Petersburg, 23. April. General Petzkinski, der Befehlshaber der russischen Armee an der rumänischen Front, hat seinen Rücktritt angeboten.

Deutscher Reichstag.

(17. Sitzung.)

OB. Berlin, 24. April.

Das Haus trat heute nach den Osterferien zu einer kurzen Sitzung zusammen und war nur mäßig besucht. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anträge. So fragte Dr. Decker von der Volkspartei an wegen der bekannten Enthüllungen über die von Frankreich ausgehenden Verluste, die in Deutschland befindlichen französischen Kriegsgefangenen zu Attentaten, Verbreitung von Gerüchten und Herabsetzung von Lebensmitteln anzuhilfen. Generalmajor Friedrich erklärte, daß in der Tat die Anforderungen an solchen Taten in an französische Gefangene gerichteten Sendungen aufgefunden worden sind. Aus dem Inhalt und dem äußeren der Anforderungen ergab sich klar, daß es sich um einen großangelegten Plan handelte. Die Gefahr war zweifellos groß. Die Bevölkerung ist bereits durch die Presse aufgeklärt, alle Vollziehungen an die Kriegsgefangenen werden jetzt durchsucht. Unter Umständen wird zu weiteren Maßnahmen geschritten. Die Untersuchungen haben ergeben, daß es sich um eine weitverbreitete Organisation handelt, der Beweis, daß die französische Regierung ihre Hand mit im Spiele hatte, ist bisher nicht erbracht.

Wegen der Versorgung der Wälder und Sommerfrischen mit Lebensmitteln für die Fremden in einigen kleinen Bundesstaaten fragte Dr. Neumann-Doser von der Volkspartei an. Wie der Direktor im Kriegsernährungsamt, v. Dppen, erklärte, sind über den Gegenstand Ermüdungen geschloffen worden. Eine besondere Bereitstellung von Lebensmitteln kann aber nicht erfolgen, da eine doppelte Versorgung mit Nahrung auf die Allgemeinheit nicht gelassen kann. Es muß ein Ausgleich zwischen den Bundesstaaten und den anderen Staaten erfolgen. Die Volkspartei sollen Vorschläge an Lebensmitteln erdachten, die dann später wieder verrechnet werden.

Ein lebhaftes Geschäftsordnungsdebatte entwickelte sich, als der Präsident Dr. Raempp vorschlug, sich bis zum 2. Mai zu vertagen und dann die zweite Lesung des Etats fortzusetzen. Dieser Vorschlag beruhte auf einer Vereinbarung, die vor den Osterferien im Senatskonvent getroffen worden ist. Der sozialdemokratische Führer Scheidemann gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß in dieser politisch und militärisch hochgefahrenen Zeit der Reichstag nur zusammengekommen sei, um sich sofort wieder für eine Woche zu vertagen. Er wies auf die Ereignisse in Russland hin als Zeichen für einen nahenden Frieden und verlangte, daß in einer solchen Zeit dem Reichstage Gelegenheit gegeben sein müsse, sich darüber Klarheit zu verschaffen, wie der Kurs der Reichspolitik nach innen und außen gerichtet sein soll. Die ganze Welt habe den heiligen Krieg gegen Deutschland geordnet. Deutschland fürchte zwar diese Drohungen nicht, aber das Volk wolle wissen, wie es um den Frieden stehe. Der Abg. Ledebour von der äußersten Linken schlug eine wesentlich schärfere Tonart an und stellte den ausdrücklichen Antrag, der Reichstag möge bereits am morgigen Mittwoch wieder zur Beratung der Ernährungsfragen zusammenzutreten. Zur Begründung dieses Antrages holte er weit aus und machte weit über den Rahmen des Geschäftsordnungsantrages hinausgehende allgemeinerpolitische Ausführungen, die bei dem ja bekannten Standpunkt Ledebours im Hause häufig lebhaften Unwillen hervorriefen. Ledebour wurde mehrfach zur Sache und zur Ordnung gerufen und es wurde ihm schließlich vom Präsidenten das Wort entzogen.

Die Abg. Dr. Spahn (Str.), Prinz Schönau-Carolath (Kath.) und Graf Westarp (kons.) traten mit Rücksicht auf die Geschäftsfrage des Reichstages auf die Seite des Präsidenten, wenn sie auch nicht die Berechtigung des Verlängers bestritten, in dieser wichtigen Zeit das Votum des Reichstages veranlassen zu sehen. Gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktionen entschied sich das Haus für den Vorschlag des Präsidenten.

Ermahnungen an russische Soldaten.

Englisch-französische Bemühungen.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlichen eine scharfsinnige Schilderung des Kongresses der Abgeordneten der Armeen der Westfront. Dumapräsident Rodzianko, Abgeordneter Rodzichow hielten Kriegsansehernde

Ansprachen an die versammelten Soldaten, die Kongress angeblich mit einseitigem Schwere für die Fortsetzung des Krieges geschworen hätten. Dama weder der französische Oberst Kampan und ein englischer Major den Soldaten zu, nur keine Politik in treibend, vielmehr die Freiheit zu lieben. General Gurto machte mit dem deutschen Militarismus graulich. Das klingt alles recht gut gemeint, wenn es nicht einem komischen Anstrich dadurch gewinne, daß man wegen der Notwendigkeit spricht, die russischen Soldaten durch französische und englische Emittäre bearbeiten zu lassen. Wie wenig muß die Soldaten glauben, wenn sie sich Ausländer zur rednerischen Hilfe verschreiben.

Nur internationaler Frieden.

Eine telegraphische Anfrage richtete der Sozialist Meyer, Mitglied des amerikanischen Kongresses, an das Dumamitglied Tschedze, den Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates folgenden Inhalts:

„Als einziger sozialistischer Abgeordneter des amerikanischen Kongresses bitte ich Sie kategorisch, die uns demütigenden Gerüchte zu dementieren, daß die russischen Sozialisten einen Sonderfrieden mit Deutschland begünstigen. Der Kongress schickte dem Arbeiter- und Soldatenrates und Soldatenrates in Petersburg an die Völker der Welt und in der Entschlossenheit des allgemeinen Kongresses der arbeitslosen Arbeiter- und Soldatenvertreter erklärt worden ist, erstrebt die gesamte russische revolutionäre Demokratie keinen Sonderfrieden, sondern einen internationalen Frieden ohne offene oder verdeckte Unterstützung auf der Grundlage einer freien Entwicklung der Völker.“ — Das ein amerikanischer Sozialist durch das Gerücht von einem Sonderfrieden „beunruhigt“ wird, ist eine besonders interessante Verwundung der Erfahrungen dieses Weltkrieges.

Keine Desertion, sondern „Entfernung“.

Werkwürdige Auskünfte gab General Klemowitsch, der Chef des Generalstabes des Generalissimus Alexiejew, als er gefragt wurde, ob die Gerüchte über Massen-Desertionen aus dem russischen Heere richtig seien. „Desertionen im eigentlichen Sinne finden nicht statt. Die Front steht ebenso fest wie vor der Revolution. Es kommt nur vor, daß Soldaten sich ohne Erlaubnis aus dem Truppenteilen hinter der Front entfernen und entlaufen, aber das ist das Resultat einer falschen Auffassung der Soldaten von der Bedeutung der Freiheit. Jedenfalls kann ich behaupten, daß es bei uns keine Soldaten gibt, die die Schützengräben verlassen, weil sie sich keinen Gefahren ausziehen und ihre Opfer bringen wollen. Sie gehen nur fort, um ihre Verwandten und ihre Heimaten wiederzusehen. Klemowitsch meinte schließlich, alle Bürger hätten die Pflicht, diese Soldaten zu ermahnen, sich nicht zu lange aufzuhalten, sondern an die Front zurückzugehen.“

Um die Kriegsziele.

Aufruf des „Unabhängigen Ausschusses“.

Berlin, 24. April.

Der „Unabhängige Ausschuss“ für einen deutschen Frieden verbreitet einen Aufruf, der sich gegen die Entschleunigung der Sozialdemokratie über den Friedensschluß wendet. Der Aufruf wendet sich zunächst gegen die Scheidemannschen Ausführungen über die „unfertigen Forderungen der Amerikaner“, die nur von einer „Dandoo-Liste“, die man nicht ernst nehmen könne“, vertreten würden. Dann heißt es weiter:

Der „Unabhängige Ausschuss“ verlangt Sicherung unserer Grenzen nach Ost und West. Daß die nur erreicht werden kann durch Ausdehnung unseres politischen Wirkungsbereiches nach beiden Richtungen, steht jeder, der leben will. Soll Ostpreußen auch in Zukunft der Festungsreihe Reichsraum gegenüberliegen? Soll Belgien als Einfallspforte offen bleiben in unmittelbarer Nachbarschaft unserer wichtigsten Industriegebiete, ohne deren festeren Besitz wir überhaupt nicht Krieg führen können? Sollen wir erweiterter landlicher Siedlung, deren wir schmerzhaft nicht entzehen können, für alle Zeiten entlagen? Ein Friede ohne Nachgewinn und Kriegsergebnisse ist gleich zu beuten mit der „Verleumdung und Unterdrückung“, die der Führer der Sozialdemokratie nach eigener Erklärung von deutschen Völkern fernhalten will.

Die sozialdemokratische Erklärung, daß sie „den Sieg der russischen Revolution mit leidenschaftlicher Anteilnahme begrüße“, vertrage sich nicht mit dem Grundgedanken, daß man sich in Rußlands innere Entwicklung nicht einmischen wolle. Niemand könne wissen, ob nicht aus der Revolution russische Zustände hervorgehen werden, die für den Bestand unseres Volkes in höchstem Grade gefährlich sind. Weß es in der Revolution auch eine starke nationale Strömung? Demgegenüber gebe es für die Weltmächte in den gegenwärtigen Stunde nur eine Aufgabe: den Sieg. Änderungen im Innern, die nicht ohne Kampf erzwungen werden könnten, seien unschätzlich, solange Millionen der Weissen die Brust dem Feinde bieten müßten. Der Aufruf fährt fort:

Wir sind mit der Sozialdemokratie einig in der entschloffenen Zurückweisung der Behauptung unserer Gegner, daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu freibürgerlichen Staatsverhältnissen zu zwingen. Aber wir erheben den entschiedenen Widerspruch, wenn es als möglich erklärt wird, „durch Beitritt zu einer übernationalen Organisation und Anerkennung einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit den dauernden Bestand des künftigen Weltfriedens sichern zu helfen“. Das würde gleichbedeutend sein mit der Zurückweisung einer anglo-amerikanischen Weltleitung. Wilson hat sich in seiner Rede an den Kongress die Behauptung von der Unfreiheit des deutschen Volkes in schrofferer Form zu eigen gemacht als je ein anderer Feind.

Schließlich spricht der „Unabhängige Ausschuss“ gegenüber der Erklärung der Sozialdemokratie die Meinung aus, daß eine offene Stellungnahme der Regierung unerlässlich sei. Die sozialdemokratische Erklärung gebe nicht wieder, was das deutsche Volk denke, und die Regierung sei verpflichtet, wissen zu lassen, daß sie die oft betonte und empfohlene Einigkeit nicht auf diesem Boden suche.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Einweihung des Dresdner neuen Gewerksammlerhauses sagte der sächsische Minister der innern und äußern Angelegenheiten, Graf Bismarck v. Saldit: Es gilt nur noch kurze Zeit durchzuhalten. Vom Frieden trennt uns keine lange Zeit mehr; doch gibt es kein Mittel, ihn zu erzwingen, als Kampf mit den ihn absehenden Feinden. Die Angriffsfront Rußlands scheint gebrochen; aber Wochen können noch vergehen, ehe doch der Friedenswille sich durchsetzt. Im Westen wird der Ansturm. Gegner bedenklich zurückgeschlagen. Unsere Mahnung nicht bis zur nächsten Ernte aus.

Großes Hauptquartier, 25. April. (Wit. Amtlich.) Eingegangen nachm. 3/5 Uhr.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Schlachtfelde von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.
Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras—Cambrai der Kampf von neuem. Auf breiter Front griffen englische Divisionen, in tiefen Staffeln herangeführt, über Ronchy—Wancourt an. Im Feuer und hartem Nahkampf brach der Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen.
Grabenbesetzungen und Infanterie-Flieger melden über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden Toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden, mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.
Nahe der Küste drangen am 23. April nach wirkungsloser Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Gefangene, 4 Maschinengewehre als Beute zurück.
Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer Kampflinien nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.
In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorkämpfe bei Hurberville Fe., am Brimont und westlich der Suippes blieben erfolglos. Abseits der feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Die Lage ist unverändert.
Am 23. April verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und 1 Fesselballon. Der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Abwehrfeuer von der Erde aus zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Vernert schloß seinen 20., 21. und 22. Gegner ab. Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Hauptmann Jorer, Führer einer Schützstaffel, der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Unsere Artillerie beobachtete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jakobstadt, Postawi und an der Bahn Joczow-Tarnopol tätig waren.

Mazedonische Front:
Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Wardar und Doiran-See starken Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen gänzlich abgewiesen wurden.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin. (Wit. Amtlich.) Seit den am 19. April bekanntgegebenen Unterseebootserfolgen sind nach den bis zum 24. April eingegangenen Meldungen weiterhin insgesamt 143.600 Buntoregistrationsnummern von feindlichen und neutralen Handelsschiffen durch unsere Unterseeboote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden. Darunter befindet sich ein englischer Hilfskreuzer der Baralongklasse.

Der deutsche Botschafter in Berlin Hatti Pascha gab im Ehren des Großwesirs Talaat Pascha am Dienstag im Frühstück, an dem u. a. teilnahmen, der Reichskanzler u. Dehmann Hollweg, die Staatssekretäre Zimmermann, Graf Koeborn, Helfferich und v. Capelle, der Hausminister Graf Eulenburg, der Chef des Admiralstabes Admiral v. Holtendorff, die Unterstaatssekretäre von dem Botschafter u. Stumm, der Präsident der Seehandlung v. Dumholz und Finanzdirektor Schröder. Am Abend war der Gastwirthschaft des Reichskanzlers.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die spanische Note an Deutschland inzwischen dem Auswärtigen Amt überreicht worden. Sie stellt keine positiven Einzelforderungen auf, sondern verlangt nur energisch die Schonung spanischer Schiffe und Menschenleben durch den deutschen U-Boot-Armeer. Für die Beurteilung der Note dürfte zu beachten sein, daß sie noch von dem ausgeschiedenen Ministerpräsidenten Romanones verfaßt ist.

Bulgarien.
Ministerpräsident Radostawow erklärte einem Wiener Journalisten, daß seiner Überzeugung nach kein neuer Winterfeldzug kommen werde. Allerdings dürfte das Eingreifen Amerikas zu einer Verlängerung des Krieges beitragen. Wie sich künftig das Schicksal der Balkanländer gestalten werde, könne man im gegenwärtigen Augenblick noch nicht sagen. Sicher sei nur die eine Tatsache, daß der Friede unbedingt eine unmittelbare gemeinsame Grenze zwischen Bulgarien und Österreich-Ungarn bringen werde.

Frankreich.
Die überaus traurige wirtschaftliche Lage Frankreichs wird von zahlreichen Blättern hervorgehoben. Die Regierung wird gewarnt, bei ihrem verfehlten Wirtschaftsprogramm zu verharren. Es sei dringend erforderlich, dem Lande endlich die volle Wahrheit zu sagen, andernfalls werde man bedenkliche Folgen zu gewärtigen haben.

Frankreich.
Daß die französischen Politiker noch immer nicht zur Einsicht kommen wollen, beweisen die folgenden Äußerungen Senator Humberts im „Journal“ über die französischen Entschädigungsforderungen: „Es genügt nicht eine Kriegsentwädigung, sondern die deutschen Bergwerke und Fabriken müssen umsonst Kohle, Eisen, Lokomotiven, Maschinen und Schiffe liefern. Deutschland muß dorthin, wo es gewinnbringend hat, auf Jahre hinaus auf seine Kosten deutsche Arbeiter zu Wiederaufbauten schicken, denn man muß die Deutschen als Sklaven behandeln.“ Und da wagen unsere Gegner zu behaupten, sie hätten es gar nicht auf unsere Vernichtung abgesehen!

Rußland.
In Winsk lagte ein Kongreß aller Vertreter der Armeen an der Westfront. Der frühere Dumaabgeordnete, Sozialist Ljermestoff, trat dafür ein, daß kein Sonderfrieden geschlossen werde. Abseits der Vorlesende des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg protestierte gegen die Behauptung von einem Dualismus in der Regierungsmacht. Er erklärte, daß nur eine einfache politische Kontrolle der Regierung bestehe, die immer vorteilhaft und notwendig sei. — Unschwer wird die Entfremdung zwischen Armeen und Volk lebhaft angestrebt. General Brusiloff richtete ansehnlich im Namen der Westarmee an die provisorische Regierung ein Telegramm, um gegen die Möglichkeit eines Zusammentritts der konstituierenden Versammlung in Petersburg Verwahrung einzulegen, in der die internationalistischen Theorien Verwirrung in die Reihen der Deputierten bringen könnten. Die Südwestarmee verlange, daß die konstituierende Versammlung in Moskau zusammentrete. Nach Zeitungsmeldungen hat der Rat der Arbeiter und Soldaten in Ljewis einstimmig beschlossen, den früheren Zaren Nikolaus Romanow vor Gericht laden zu lassen und abzurteilen.

Letzte Meldungen.
Die wachsende Enttäuschung in Paris.
Genf, 25. April. (tu.) In dem Bestreben, die wachsende Enttäuschung über das Mißlingen der

französisch-englischen Offensive im Boske zu unterdrücken, bringt die Pariser Presse jetzt die größten Entstellungen. Der „Matin“, der am ersten Tage von der größten Kampfhandlung des Krieges sprach, sagt nun, es seien nur die Berichte aus Berlin, die dieser Offensive so große Bedeutung beigelegt haben. Es handele sich ja eigentlich nur um eine erste Rundgebung der französisch-englischen Ueberlegenheit, auf die weitere Unternehmungen folgen werden. Hindenburg sei nun die Möglichkeit genommen, seine Reserven auf anderen Plätzen anzusetzen. — „Journal“ hegt die Hoffnung, daß die Neutralen, nachdem Amerika offen in den Kampf gegen Deutschland getreten sei und die Blockade gegen die Mittelmächte verschärft, sich gleichfalls offen der Entente anschließen werden.

Heimfahrt der holländischen Dampfer aus England am 1. Mai.
Amsterdam, 25. April. (tu.) Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, werden die seit geraumer Zeit in englischen Häfen liegenden niederländischen Schiffe höchst wahrscheinlich am 1. Mai die Heimreise antreten. An diesem Tage würde die deutsche Regierung für die sichere Fahrt einstehen. Es handelt sich um etwa 20 Schiffe.

Deutscher Angriff im Kanal und Rückreise Lloyd Georges.
Haag, 25. April. (tu.) Der „Manchester Guardian“ behauptet, der Zweck des Angriffs der deutschen Torpedojäger im Kanal sei offenbar der gewesen, das Schiff zu erreichen, auf dem Lloyd George nach England zurückkehrte. In Marinestreifen wird dies allgemein angenommen.

Englische Hege gegen König Konstantin.
Amsterdam, 25. April. (tu.) „Manchester Guardian“ bemerkt über die Lage in Griechenland: Wie die Dinge stehen, laufen wir Gefahr, daß wir das Ende des Krieges erleben, während König Konstantin in Athen noch auf dem Thron sitzt. Er ist ein Tyrann, der seine venezianischen Gegner ansrotten wird, sobald er die verbündeten Truppen nicht mehr zu fürchten braucht. Als verpreuhter Selbstherrscher wird er Griechenland in politischer Sklaverei halten. Das Blatt verlangt eine Aufhebung des Verbotes gegen die Ausdehnung der Herrschaft Venizelos in Griechenland und begrüßt es mit Beugung, daß ein Parlamentsmitglied die Sache im Unterhause zur Sprache bringen wolle.

Aus Stadt und Land.
Wilsdruff, am 24. April.
— Soldat Paul Briege aus Blankenstein und Grenadier Willy Glemann aus Delbigsdorf erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse.
— „Dringe goldne Friedenssonne“, so heißt das selbgraue Spiel, welches der Telegraphist S. Rudolph im Felde verfertigt hat. Das Spiel wurde in Dresden 32 Mal aufgeführt. Gegenwärtig finden Aufführungen des Festspiels in größeren Städten Sachsens statt. Da nun das Baugner Gastspiel erst im Mai beginnt und die Spielzeit für Sonntag, den 29. April frei ist, wird im Hotel zum goldenen Löwen in Wilsdruff die letzte Szene des eindrucksvollen, an idealen Werten reichen Spiels in Verbindung mit einem erstklassigen Kunstabend aufgeführt. Dresdner Künstlerinnen, Maria Fischbach, Johanna Krager, Ellen Hora und die

Dresdner Opernsängerin Panni Weber sind Mitwirkende. Das Spiel wurde von den Behörden und der Presse bestens empfohlen. Der Reinertrag fließt dem Heimatkreis zu. Karten sind bereits von heute ab im Manufakturwarenhause von Herrn Emil Glathe, Wilsdruff, zu haben, welcher liebenswürdigerweise den Vorverkauf übernommen hat. Alles Nähere im Inserat der heutigen Nr. des Wochenblattes.

Die demnächst erscheinende Heftmail „Kriegschronik 1. Teil 1914“ soll an erster Stelle die Namen der Gefallenen und der Kämpfer 1914 enthalten. Damit kein Name übersehen werde, bittet die Schriftleitung alle Familien, die 1914 ein liebes Glied im Kampfe verloren oder von denen ein Glied zum Heere eingezogen war, um Mitteilung. Gewünscht wird die Militäradresse, der Lebensberuf, Tag und Ort des Todes, Alter. Alle Zuschriften erbittet die Schriftleitung des Wochenblattes oder Herr Oberlehrer Kühne.

Der sächsische Landtag wird am 30. April wieder zusammentreten. Die Regierung wird einen Gesetzentwurf einbringen, der eine neue Mandatsverlängerung auf zwei Jahre vorsieht. Aus dem Hause sind nationalliberale und fortschrittliche Anträge auf eine Reform der Ersten Kammer zu erwarten. Soweit bekannt, nimmt aber das Gesamtministerium zu dieser Frage einen ablehnenden Standpunkt ein, und dürfte während des Krieges jeden Versuch einer Landtagsreform ablehnen. Ähnlichen Widerstand wird wohl der Versuch auf Abänderung der Landtagsordnung auf Seiten der Regierung finden. Selbstverständlich sind Anträge oder Interpellationen über Ernährungsfragen zu erwarten, doch läßt sich, wie schon in der letzten Landtagstagung, wenig Positives erwarten. Das Kriegsernährungswesen läßt den Bundesstaaten nur wenig Raum für eigene Maßnahmen zur Erhöhung des Obst- und Gemüseertrags, sowie zur Bekämpfung des Wuchers. Auch die beabsichtigte Einbringung von Anträgen, die Steuererleichterungen für die unteren und mittleren Beamtenklassen wünschenswert werden vom Finanzminister nicht freudig begrüßt werden. Kann doch auch die Regierung darauf hinweisen, daß weite Schichten des gewerblichen Mittelstandes ebenfalls durch den Krieg in eine besondere Notlage geraten sind, ohne daß die Möglichkeit einer staatlichen Hilfe vorhanden ist.

Die fünf sächsischen Handelskammern beschloßen einstimmig, in Eingaben an die Regierung und den Landtag eine angemessene Vertretung des Handels und der Industrie in der Ersten Kammer zu beantragen.

Keine Landtagswahlen in Sachsen. Ein königliches Dekret bestimmt, daß die Wahlperiode der zweiten Kammer um zwei Jahre verlängert wird, und daß die Kriegsteilnehmer und alle, deren Stimmrecht durch den Einfluß des Krieges geschmälert worden ist, ihr Stimmrecht für die Landtagswahl im Jahre 1919 unverlängert behalten.

Meigen. (Ein Trederbrot) Bei der jetzigen Lebensmittelknappheit ist es freudig zu begrüßen, wenn immer wieder geeignete Mittel zur Streckung des Mehles gefunden werden. So hat der Braumeister der hiesigen Felsenkellerbrauerei den Versuch machen lassen, zur Streckung des Brotes Malztreber zu verwenden. Der Erfolg ist überraschend gut. Durch seine Zusammensetzung ist, wie wir uns selbst überzeugt haben, ein wohlschmeckendes und nahrhaftes Hausbrot entstanden, das sich auch lange hält. Es steht dem früheren Bauernschrotbrot sehr ähnlich und kommt ihm auch im Geschmack ziemlich gleich. Da die Malztreber im getrockneten Zustande ungefähr 28 Prozent Eiweiß, 6 bis 7 Prozent Fett und 45 bis 48 Prozent nichtstickstoffreiches Stärkemehl enthalten, so dürften sie als Brotstreckungsmittel wohl in Betracht kommen.

Eine Dresdner Rundgebung gegen die Zulassung der Jesuiten. Die Ortsgruppe Dresden des Evangelischen Bundes nahm bei ihrem vaterländischen Abend am Freitagabend eine Entschlußung gegen die Wiederzulassung der Jesuiten an, in der es wie folgt heißt: „Die Freitag-, den 20. April 1917 im großen Gewerbehause beim vaterländischen Abend des Evang. Bundes zahlreich Versammelten haben mit großem Schmerz und innerer Enttäuschung vernommen, daß der Bundesrat so schnell dem Dingen der Zentrumspartei nachgegeben hat. Damit ist das evangelische Volksempfinden auf das Tiefste verletzt, und die deutsche Volksgeschlossenheit auf das Empfindlichste gestört. Das ganze deutsche Volk hat die Pflicht, von allen Volksgenossen jetzt, in dem entscheidungsschwierigen Abschnitt des blutigen Weltkrieges und des deutschen Daseinskampfes den Verzicht auf konfessionelle Sonderwünsche als einen selbstverständlichen vaterländischen Dienst zu fordern. Das Zentrum warf in dieser nach Emigkeit schreienden Stunde durch die Aufrollung der Jesuitenfrage den Jankefel ins deutsche Vaterland und legte unserem hartleidenden und tapfer tragenden Volke in den sorgenvollsten Tagen neue schwere Last und Sorge auf. Das deutsche evangelische Gewissen muß sich mit Empörung dagegen auflehnen, daß als Frucht des Weltkrieges im 400. Jubeljahre der Reformation die Führer der unheilvollen Gegenreformation und die geschichtlichen Bannträger der reformationsfeindlichen Bestrebungen zur ungehemmten Wirksamkeit ins deutsche Land geschickt werden.“

Das erste Elefantessen in Dresden. Der erste überhaupt in Deutschland geborene Elefant, der vor reichlich drei Wochen auf dem Dresdner Schlacht- und Viehhofe infolge seiner Bösartigkeit von seinem Besitzer, dem Juliusburger Stoch-Sarraani, getötet werden mußte, ist jetzt, nachdem der geschlachtete Körper nach dreiwöchigem Liegen in den Kühlräumen des Dresdner Schlachthofes inzwischen „altgeschlachtet“ und somit genießfähig geworden ist, der menschlichen Ernährung zugänglich gemacht worden. Wenn man aber etwa glauben sollte, daß das Elefantfleisch nur von der ärmeren Bevölkerung beansprucht werde, so irtet man sich. Die Nachfrage nach Elefantfleisch, das namentlich in Indien viel gegessen wird, dort sogar als Delikatesse gilt, war in der letzten Woche außerordentlich groß. Und daß die Dresdner Scharaffia in ihrer „Burg“ auf der Landhausstraße am letzten Montag und Sonnabend einen Elefantenmahl veranstaltete, mag als Beweis dafür gelten, daß Elefantfleisch auch in den besseren Kreisen nicht verschmäht wird. Das Elefantfleisch, das die Dresdner Scharaffia ihren Ritzern, Knappen, Pilgern und Gästen an beiden Tagen in vielerlei Gestalt (Tactarsäck, Rüssel in

